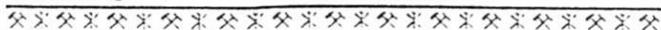




# Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute (e.V.)



---

---

Mitteilung 23

5 / 1996

---

---

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

anstrengende Wochen liegen hinter uns. Mit 40 Personen waren wir in Schneeberg und nahmen an der Bergparade des 8. Deutschen Bergmannstages teil. Die Teilnehmer konnten erlebnisreiche Stunden in Freiberg, bei der Fahrt nach Karlsbad und zum Keilberg, wie auch beim Schauschmieden im Frohnauer Hammer erleben. Zu beachten sind auch die dazu im *MANSFELD-ECHO* 4/96 und im *Amtsblatt für die Lutherstadt Eisleben* vom 23.8.1996 veröffentlichten Berichte. Wir waren präsent beim großen Festumzug zur 875-Jahrfeier in der Bergarbeitergemeinde Benndorf und beim 1. Sachsen-Anhalt-Tag in Bernburg. Zum *Tag des offenen Denkmals* haben wir gemeinsam mit ABM-Kräften eine interessante Ausstellung vorbereitet, über die bereits in der *Mitteldeutschen Zeitung* ausführlich berichtet wurde.

Bereits im I. Quartal wanderten wir durch das Wimmelburger Bergbaugesbiet. Erst heute ist es uns möglich, unseren Mitgliedern den kurz gefassten Exkursionsbericht vorzulegen.

Der Vorstand

## Wanderung im Bergbaugebiet Wimmelburg (I)

Klaus Foth & Rudolf Mirsch

### Wimmelburg

Die Geschichte dieses Dorfes geht bis ins Jahr 1038 zurück, wo es als Wigmodeburg erstmals erwähnt wird. Die Burganlage soll sich nach Prof. Größler am Friedrichsberg befunden haben. Der Standort der Burg, die später ein Kloster wurde, konnte bis heute jedoch nicht eindeutig bestimmt werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit überdeckt die Schlackenhalde der Rohhütte den ursprünglichen Bereich des Klosters. Nach der Verlegung ins Tal entstand eine geschlossene Klosteranlage und etwa ab 1150 eine dreischiffige romanische Klosterkirche. Reste sind vor dem Hintergrund der mächtigen Halden der Otto-Schächte erhalten. Berg- und Hüttenmannsdorf wurde Wimmelburg wohl schon bald nach Beginn der Gewinnung und Verhüttung des Kupferschiefers um das Jahr 1200 im Gebiet südlich des Ortes, wo das Flöz zu Tage tritt und im Tal günstige Hüttenstätten gefunden werden konnten. Die Wanderung führt von Standorten einiger bekannter Bergwerksanlagen aus dem 19. Jahrhundert bis zurück in diese Zeit.

### 1. Station: Der Erdmannschacht (1)

Es ist nur eine kurze Wegstrecke vom Eingang des Ortes bis zur Halde des Erdmannschachtes, die zwischen der Schule und dem Sportplatz zu finden ist. Im Juli 1829 begannen die Teufarbeiten. Dieser neue Schacht sollte einen wichtigen Abschnitt der Erschließung tieferer Feldesteile des Schafbreiter Reviers ermöglichen. Die Schwierigkeiten durch Wasserzuflüsse beim Abteufen des Schachtes waren größer als erwartet. Noch im gleichen Jahr entschloß man sich, die Teufarbeiten vorerst einzustellen und den Schacht zur Wasserlösung durch das Abbohren aus untertägigen Grubenbauen zu retten. Nach dieser zwangsweisen Unterbrechung wurde erst im Jahre 1832 die Teufe von 113 m erreicht. Um Wasserzuflüsse aus den Schachtstößen zu verringern, wurde dabei die bis dahin im Bergbau noch wenig bekannte und im Kupferschieferbergbau erstmalig angewendete Picotagezimmerung erprobt. Der Schacht wurde auf den Namen Erdmann, eines Angehörigen des Bergamtes Eisleben und späteren Direktors des Bergamtes Wettin, Anton Erdmann, getauft. Mit dem Schacht hatte man sich unter das Niveau des für die Wasserabführung zur Verfügung stehenden Froschmühlenstollens begeben und mußte sich darauf einrichten, größere Wassermengen aus den tiefer liegenden Abbauen zu heben. Im Verbund mit den Schächten T und W wurde das in der Abbildung nach Aufzeichnungen des Markscheiders Schulze ergänzte System der Wasserhebung wirksam.

Nach der erfolgreichen Anwendung der Dampfkraft im Kupferschieferbergbau wurde auf dem Erdmannschacht im Niveau des Füllortes eine Kesselanlage zum Betrieb einer Dampfmaschine und eines Dampfhaspels zur Förderung im Flachen errichtet. Während sich die auf dem Haspel aufgelegten und an anderer Stelle schon vorher erprobten eisernen Seile bewährten, gab es große Probleme mit der untertägigen Dampferzeugung. Der bei der Kesselfeuerung entstehende Rauch wurde ursprünglich über ein Rohr zum Füllort und von dort in Bretterlütten nach über Tage geleitet. In der kalten Jahreszeit war der Schacht ausziehender Schacht, die Rauschschwaden zogen ab, und der Kessel lieferte ausreichend Dampf. Mit Beginn der warmen Jahreszeit verschlechterten sich die Bedingungen zunehmend. Ein zusätzlicher (dampfbetriebener) Ventilator wurde eingebaut, ohne daß die Probleme gelöst werden konnten. Undichtigkeiten in den Holzlütten brachten im Sommer bei einziehendem Schacht einen Teil der Rauchgase wieder in die Grube zurück und verschlechterten das Klima bis zur Unerträglichkeit.



*Eramann-Schacht mit Pferdeopei*

Die Holzlütten im Schacht wurden durch verzinkte Blechlütten ersetzt und der Rauchabzug bis zum Schacht gemauert. Hilfsfeuer zu Erhöhung des Zuges wurden eingerichtet. Nach einer gewissen Zeit wurden aber auch die Zinklütten undicht.

Das Zusammentreffen unglücklicher Umstände führte dazu, daß unter diesen schwierigen Umständen ein Teil des Bedienungspersonals Rauchvergiftungen erlitt und nur mit Mühe gerettet werden konnte.

Der Erdmannschacht war mit einem Pferdegöpel ausgerüstet. Eine Zeichnung davon ist auf einem Teller aus dem Nachlaß des ehemaligen Landrates Kerßenbrock erhalten. Als besonderes Ereignis verdient der Bruch des Nagels beim Betrieb dieses Göpels bei gleichzeitiger Zerstörung des "Notstachels" Erwähnung. Dadurch schlug die Deichsel durch Abgehen der Fördertonne zurück, wodurch eines der beiden Pferde tödlich verletzt wurde. Der Schacht selbst nahm ein unerwartetes Ende, als im Frühjahr des Jahres 1865 Wasser der Bösen Sieben in den Schacht strömte und zu seiner Zerstörung führte.

## 2. Station: W-Schacht (2)

Nur etwa 250 m südlich vom Erdmannschacht befindet sich der W-Schacht, eine Schachanlage, die durch die bis in die jüngste Zeit betriebene Pumpstation zur Wasserversorgung von Betrieben und Gemeinden wirksam war. Von hier wurde der am 1. Oktober 1884 in Betrieb genommene und ca. 1000 m<sup>3</sup> fassende Wasserbehälter auf dem Friedrichsberg in Eisleben gespeist, nachdem das alte Bassin auf dem Stahlshüttenhof nicht mehr die inzwischen entstandenen höher gelegenen Wohngebiete versorgen konnte. Zusätzlich waren Behälter auf der Halde des in unmittelbarer Nähe gelegenen T-Schachtes, auf dem Windmühlenberg in Wolferode und in Bischofrode zur Versorgung umliegender Gemeinden und Betriebe errichtet worden. Die Teufarbeiten des W-Schachtes begannen 1811 um eine bis dahin nicht befriedigend geglückte Wasserlösung für den in die Tiefe vordringenden Abbau zu suchen. Im Jahre 1815 wurde bei etwa 112 m und etwa 40 m unter dem Niveau des Froschmühlenstollens das Kupferschieferflöz erreicht. Mittels eines Dampfpumpenbetriebes wurde das Grubenwasser bis zur Inbetriebnahme des tiefer gelegenen Schlüsselstollens bis etwa 1885 auf Niveau Froschmühlenstollen gehoben. Bekannt wurde der Schacht besonders aber auch durch die schon von *Erämenger* beschriebene großen Schlotte, die später in Aufzeichnungen von *Freiesleben* (1808) eine beachtenswerte Würdigung erfuhr. Er schrieb u.a.: "Es ist zu bedauern, daß das Interesse des Bergmanns gerade hier nicht erlaubt hat, diesen schönen Höhlenzug in seiner anfänglichen Form offen zu erhalten und noch mehr, daß er nach einer kurzen Reihe von Jahren wahrscheinlich für immer wieder verschlossen und nie wieder zugänglich werden wird". Der Bergbau vermochte nicht, die großen Räume restlos zu verstürzen.

Viele Bergleute und Besucher haben bis in die jüngste Zeit auf kleinen Flächen, die mit dem offenen Geleucht geschwärzt wurden, Namen und Besuchstag festgehalten. Auch nach dem Anstau des Wassers in der Mansfelder Mulde ist oberhalb des Niveaus des Schlüsselstollens eine Befahrung von Teilen dieser Schlotte noch möglich. Es steht eine heute im Bergbau schon sehr seltene Bohrbühne zur Verfügung, die einen für zwei Personen ausgelegten und an Seilen geführten Förderkorb betreibt.

### Station 3: Lichtloch 64 des Froschmühlenstollens (3)

Zwischen Wimmelburg und Kreisfeld am Goldgrund im ehemals Glückauer Revier finden sich die Reste der sogenannten "Neuen Hütte". Der kaum 28jährige sächsische Oberkunstmeister *Mende* begann hier im Schacht Aa, dem Lichtloch 64 des Froschmühlenstollens, im Jahre 1787 mit dem Bau einer Wasserkunst, nachdem sein Kostenvoranschlag über rund 18 000 Taler vom Dezember 1786 bestätigt war. Das Grundprinzip waren drei übereinander angeordnete Wasserräder. Mit dieser Konstruktion war vorgesehen, den Niveauunterschied zwischen dem Glückauer Stollen und dem Froschmühlenstollen (siehe Beilage) von ca. 25 m zur Energieerzeugung zu nutzen. Die Größe dieser für den Kupferschieferbergbau einmaligen Anlage ist leicht vorstellbar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die beiden oberen Wasserräder einen Durchmesser von je 6,5 m und das untere Rad einen Durchmesser von etwa 11 m hatte. Das untere, ein sogenanntes Kehrrad, sollte der Produktenförderung dienen, das mittlere zum Betreiben des Gebläses für die Verhüttung des Erzes und das obere Rad zur Hebung von Grubenwasser. Schon bei der Inbetriebnahme des Fördergöpels im Jahre 1791 stellte sich heraus, daß dieser seine ihm zugeordnete Aufgabe nicht erfüllen konnte. In der Folgezeit nahmen zudem die Wassermengen, die auf das Niveau des Froschmühlenstollens zu heben waren, so schnell zu, daß alle drei Räder für diesen Zweck eingesetzt werden mußten, ohne die Gezeugstrecke etwa 20 m unterhalb des Froschmühlenstollens ständig wasserfrei halten zu können. Nachdem auch der Metallgehalt des angetroffenen Erzes nicht befriedigte, wurde die Anlage 1802 eingestellt. Die vorgesehene Verhüttung in der "Neuen Hütte" hatte nur kurze Zeit in bescheidenem Umfange Bestand. Bereits am 27.08.1801 wurde das letzte Feuer ausgeblasen und angeordnet, die übertägigen Anlagen für das gewerkschaftliche Korn- und Bergmaterialienmagazin zu nutzen. Das hat dort über 100 Jahre bis 1915 bestanden. Inzwischen verfallen leider die teilweise noch zu Wohnzwecken genutzten Gebäude zusehends. Als Denkmal der Technikgeschichte verdiente diese Anlage auch in der heutigen Zeit mehr Beachtung und Pflege.

#### Station 4: Lutherhütten im Goldgrund (4)

Es kann als bekannt vorausgesetzt werden, daß Hans Luder neben den Schächten in der Umgebung der Stadt Mansfeld auch auf dem sogenannten Eisleber Berg Schächte betrieb. (Mitteilung 1/1996). Die Verhüttung der Erze erfolgte um 1508 auf den Hütten "vorm Beerbaum" und "vorm Rodichen". Dort sind noch kleine Schlackenhalden zu finden. Die schönen, teils roten und blauen Farben der Schlacken ermöglichen eine zeitliche Zuordnung aus der Zeit vor dem 30jährigen Krieg. Bei blauen Schlacken wurden verbliebene Kupfergehalte von etwa 0,3 %, bei roten Schlacken 0,8 % ermittelt. Analysen der Hüttenschlacke aus der Mitte des 20. Jahrhunderts ergaben eine Restkupfermenge von etwa 0,2 %.



Es bleibt zu hoffen, daß sich der Wunsch des Arbeitskreises zum Schutz der Mansfelder Bergbauhalden erfüllt, daß die bereits 500 Jahre alten Hüttenhalden als Sachzeugen auch weiterhin unserer Mansfelder Landschaft erhalten bleiben.

#### Literatur:

H. Pangert: Die "Neue Hütte" bei Wimmelburg  
Nappian und Neucke 8(1935)15, Seite 5-6

Fünfundszwanzig Jahre Mansfelder Pflastersteine (1863-1938)  
Eisleben, 1939

Schrader: Die Entwicklung des Mansfelder Kupferschieferbergbaues  
Verlag Wilhelm Engelmann, Leipzig 1913

Schacht T

Schacht W

Erdmann  
Schacht

- 1 = Der Kunstschacht T
- 2 = Der Dampfmaschinenschacht W
- 3 = Das alte Gezeug
- 4 = Das neue Gezeug
- 5 = Die Stangenstrecke
- 6 = Die Schlotte
- 7 = Querschlag zum Glückauf-Stolln
- 8 = Erdmannschacht

7

9

←--- Fließrichtung  
des Wassers

Standort der:  
Dampfmaschine

Schema der Wasserhaltung

Erdmannschacht - Froschmühlenstollen  
(ergänzt nach Markscheider SCHULZE 1818)

## Wichtiger Hinweis!

Im "MANSFELD-ECHO", der Unternehmens- und Wirtschaftszeitung des Mansfelder Landes, finden Sie regelmäßig Beiträge unseres Vereins, die einem breiteren Leserkreis bekanntgegeben werden sollen und für die in unseren eigenen Mitteilungen nicht genügend Platz zur Verfügung steht. In der Nr. 4/96 ist u.a. unsere Stellungnahme zur Erhaltung des Stadtschlusses und ein Interview des Herausgebers mit dem Landrat des Kreises Mansfelder Land zu diesen Vorschlägen zu lesen. Die Zeitung steht uns in einer ausreichenden Anzahl zu Verfügung. Wer am Bezug interessiert ist wird gebeten, den Vorstand zu informieren. Für auswärtige Mitglieder ist die Zusendung nur möglich, wenn die Aufwendungen für das Porto entrichtet werden. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Der Vorstand

### Wir gratulieren zum Geburtstag

Kuberne, Dieter	31.12.36	60 Jahre
-----------------	----------	----------

### Nächste Vereinsveranstaltung:

Wie in der Mitteilung 4/1996 angekündigt, treffen wir uns am 23. September um 17.00 Uhr im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter.

Herr Müller spricht zu den Visitationen im 16. Jahrhundert in den Bergbaugemeinden des Mansfelder Landes. Danach Diskussion zu aktuellen Fragen.

---

### Beilagenhinweis:

Erstmalige Präsentation der Vereinsfahne im Festzug zum Stadtfest 1996 (Foto)

---

### Geschäftsstelle des Vereins:

Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter, 06295 Eisleben, Friedensstraße 12, Telefon: 03475 / 602926

Vorsitzender: Dipl.-Ing. Horst Näther, 06295 Eisleben, Friedrichsberg 17, Telefon: 03475 / 603416

Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute (e.V.)

Konto bei der Raiffeisenbank Eisleben: 140 902, BLZ: 800 637 18

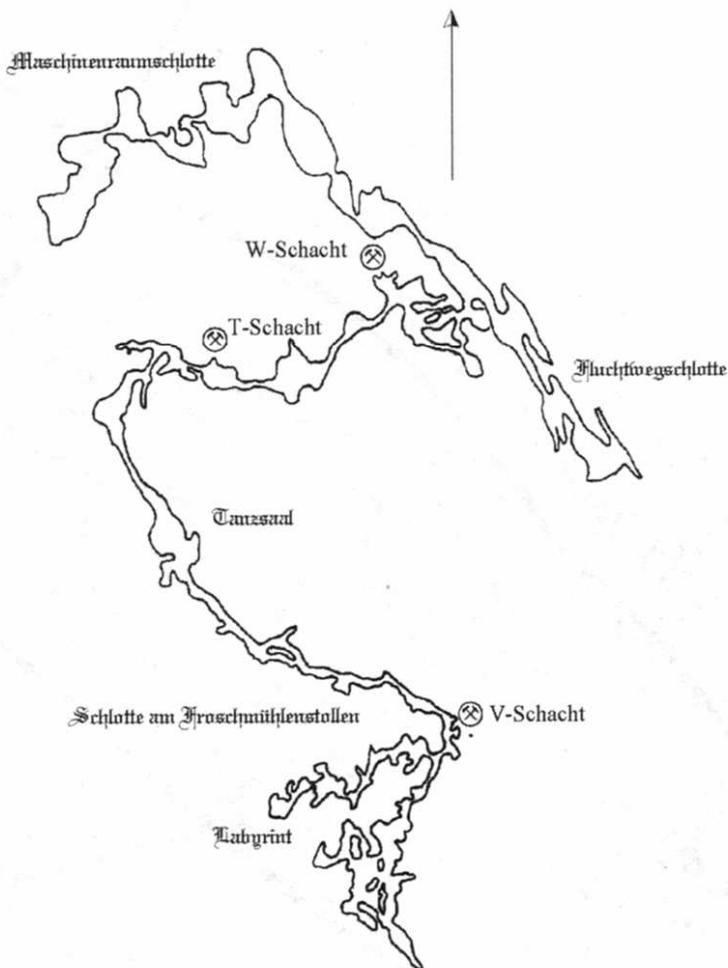
Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 1995:.....: 2.- DM/Monat



Verein Mansfelder Berg-  
und Hüttenleute (e.V.)

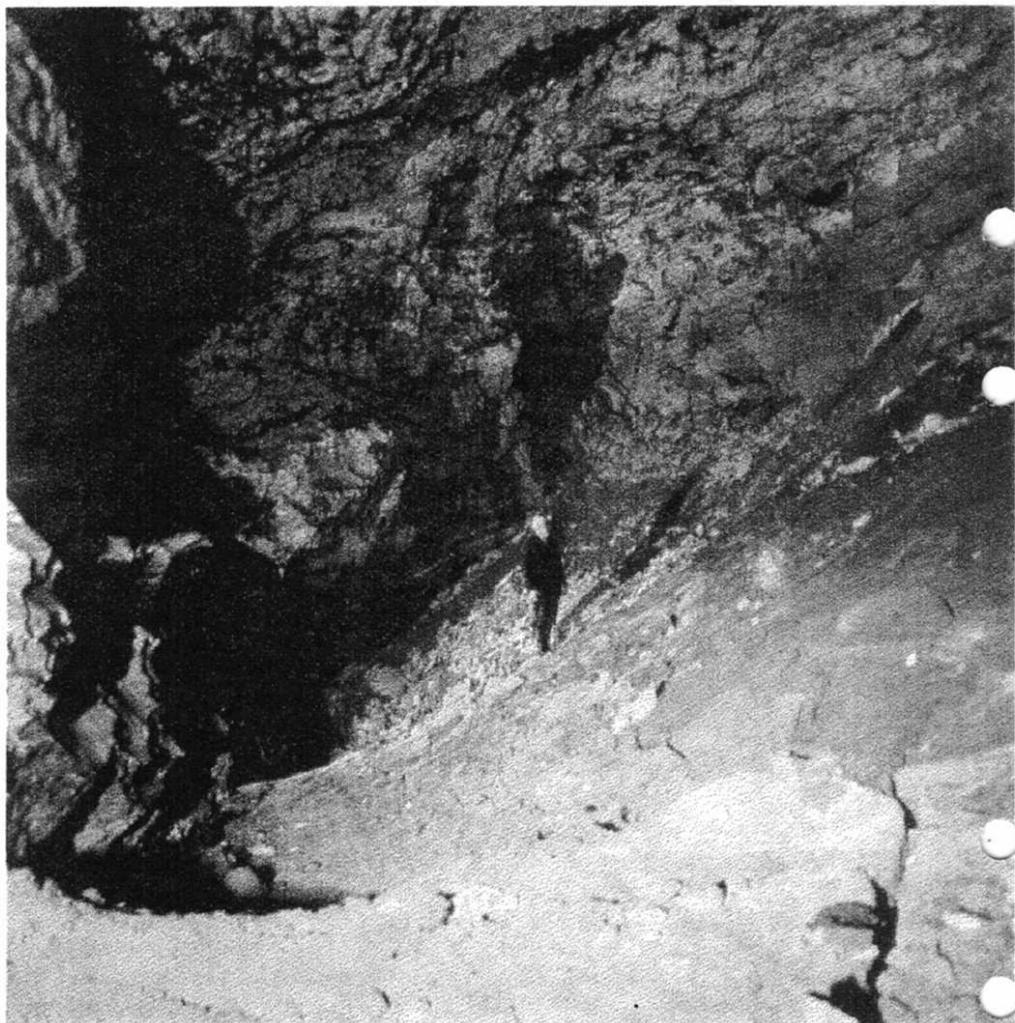


## Beilage zur Mitteilung Nr. 23



Maßstab 1:5000

### Die Wimmelburger Schlotte



In der Fluchtwegschlotte als Teil der Wimmelburger Schlotte

(aus: "Die Wimmelburger Schlotte", Mitteilungen des Karstmuseums Heimkehle, Heft 13, 1986)

Diese Beilage wurde gestaltet von der **DZ** Eisleben GmbH.  
Info-Tel.: (0 34 75) 654 497, Herr Burghardt

## Exkursion

Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute  
am 1. Juni 1996 nach Wimmelburg

Ausschnitt aus Übersichtsriß von den Mansfelder  
Kupferschieferrevieren von Markscheider  
Endres, 1908 (Untertägige Situation des Exkursi-  
onsgebietes)

